

einfach zu übernehmen, sondern sie nach dem eigenen Sprachempfinden umzuformulieren. So wird die Chance gewahrt, auch in der Sprache nahe bei den Menschen zu sein. Davon könnten dann auch die professionellen Gottesdienstgestalter etwas lernen, da sie auch leicht in ihren Formulierungen festhängen. Ich bin bei manchen (Familien-)Gottesdiensten erstaunt, wie man die gemeinsame Botschaft auch anders sagen kann.

6. Vorläufige Schlußfolgerungen

– Es bleibt die Wunde, daß die Kirchenleitungen immer noch meinen, durch die Zulassungsbeschränkungen für das Priestertum sich zwischen die Gemeinden und den Auftrag Jesu an die Gemeinden „Tut dies zu meinem Gedächtnis“ schieben zu müssen. Vielen in unserer Gemeinde bleibt das unbegreiflich.

– Die Wortgottesdienste sollen am Sonntag immer mit einer Kommunionfeier verbunden sein, wenn es sich nur um einzelne Sonntage handelt. Bei längerer Dauer bedarf es anderer Überlegungen. Der Wechsel – mit oder ohne Kommunionfeier – bei den Werktagsgottesdiensten kann so bleiben, damit man Erfahrungen mit verschiedenen Formen machen kann. Eine gute Praxis wird sich herausstellen, wenn man diese Praxis auch miteinander reflektiert.

– Die Chance, selbständig Gottesdienste vorzubereiten und zu leiten, muß auf jeden Fall ergriffen werden, ob genügend Priester verfügbar sind oder nicht. Es ist eine wichtige Glaubenserfahrung nicht nur für die, die den Gottesdienst vorbereiten und halten. Durch die Beteiligung vieler werden unterschiedliche Glaubenserfahrungen in der Gemeinde sichtbar und erfahrbar. Das ist wichtig für das Leben der ganzen Gemeinde. Es fördert Verständnis und Toleranz. Die Gottesdienste werden mehr zu Gottesdiensten *dieser* Gemeinde; sie bleiben weniger im objektiven Vollzug stecken.

– Da die Frage der priesterlosen Gemeinde und der Gottesdienstgestaltung durch Gemeindeglieder schon seit Jahren Thema in der Gemeinde ist, war die Gemeinde gut darauf vorbereitet. Die Zusammenarbeit mit den Priestern der Nachbargemeinden ist sinnvoll und notwendig, ersetzt aber nicht die eigenen Gottesdiensterfahrungen der Gemeinde. Es ist auch für die Gemeinde zu bequem, einfach eine Vertretung zu bestellen.

– Viele Gemeinden sind auf diesem Wege

notgedrungen schon weiter. Die Gemeinde St. Heinrich möchte aber alle Gemeinden ermutigen, Schritte auf diesem Wege zu gehen, auch wenn sie noch nicht durch den Priestermangel dazu gezwungen werden.

Peter Pawlowsky

Wortverfolgung

*Die international bekannte und besuchte Österreichische Pastoraltagung war 1992 dem Thema „Wie heute von Gott reden?“ gewidmet. Sie begann mit einer „multimedialen Besinnung“, bei der unter dem Titel „Am Anfang war das Wort – sind die Worte am Ende?“ eine Collage religiöser Inhalte in der TV-Werbung, Ergebnisse eines Videotests religiöser Sendungen, die religiöse wie profane Anwendung religiöser Begriffe (wie Gnade, Sünde usw.), eine Sendung aus der Reihe „Was mir heilig ist“, zwei improvisierte Szenen eines Schauspielers, Beispiele aus der TV-Reihe „Visionen“ und die Inszenierung eines prophetisch-poetischen Hörspiels dargeboten wurden**. Aus dieser Besinnung wird im folgenden ein Beispiel der profanen und religiösen Anwendung eines theologischen Grundwortes herausgegriffen, das Wort „Gnade“. (Andere Worte waren „Gott“ und „Sünde“.)* red

Gnade

von Gottes Gnaden
Euer Gnaden
gnädige Frau

Gnadengesuch
ein Gnadenakt
Begnädigung
Gnade vor Recht

das Gnadenbrot
essen
den Gnadenschuß
geben
als wäre das eine
Gnade
gnade Dir Gott!

* Der Tagungsbericht wurde herausgegeben von H. Erharter – H. M. Rauter, Wien 1993.

** Gestalter waren die Hörfunk- und Fernsehleute Hubert Gaisbauer, Peter Pawlowsky und Peter Wesely.

Zeitungsberichte

Das Pferd scheute und stürzte beim Zusammenprall mit dem schweren Lastwagen. Die Verletzungen des Tieres waren so schwer, daß der Postenkommandant ihm nur mehr den Gnadenschuß geben konnte.

Theologie

Das neutestamentliche Schrifttum bezeugt die entscheidende Tat der Bundestreue Jahwes: Jesus von Nazaret, in dem das Ja Gottes zum Menschen in seiner endgültigen und universalen Bedeutung und für die ganze Zukunft bestimmend wirksam ist. Diese Tat ist Gnade.

Gebete

Beten durch die Schallmauer*

Ein Gebetbuch der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG)

Dieses „Gebetbuch“ ist eine Sammlung von 250 Gedichten, Gebeten und Meditationstexten, die zu aktuellen Fragen Stellung beziehen. Alltagserfahrungen von Jugendlichen werden zur Sprache gebracht. Die Bedrohung unserer Schöpfung, Krieg und Frieden, die Verantwortung für die sogenannte Dritte Welt, aber auch Freude, Hoffnung und Glauben sind die Themen dieses sympathischen (Gebet-)Buches.

Im folgenden bringen wir einige von Frank Richter ausgewählte Beispiele aus diesem Buch sowie ein Gespräch, das der WDR-Redakteur Jürgen Keimer mit einem der Redakteure dieses Buches, Martin Breiwe, im Mai 1985 geführt hat. red

Inkonsequent

Frag hundert Katholiken
was das wichtigste ist
in der Kirche.

Sie werden antworten:
Die Messe.

* Beten durch die Schallmauer. Impulse und Texte, Herausgeber: Bundesleitung der Katholischen Jungen Gemeinde (KJG), Redaktion: Martin Breiwe, Herbert Gube, Claus-Peter Hullmann, Martin Fuchs, Düsseldorf 1985.

Frag hundert Katholiken
was das wichtigste ist
in der Messe.

Sie werden antworten:
Die Wandlung.

Sag hundert Katholiken
daß das wichtigste in
der Kirche die Wandlung ist.

Sie werden empört sein:
Nein, alles soll bleiben
wie es ist!

Lothar Zenetti

Alltägliche Reden an Gott vor einer
öffentlichen Fernsprechzelle notiert

Ach Gott, du brauchst mir gar nichts zu erzählen . . .

Allmächtiger, was sagt denn da dein Chef!?
Um Gottes willen, sag es niemand weiter –
Du lieber Gott, jetzt ist es schon halb vier!
Mein Gott, wie kann man nur so dumm sein.
Na, Gott sei Dank, daß ich nicht bin wie du!
In Gottes Namen, geh in Frieden.

Weiß Gott, der bringt mich wirklich noch ins Grab.

Mein Gott, sei doch nicht immer so empfindlich!

Ach Gott, so war es wirklich nicht gemeint!
Du lieber Gott, du hältst mich wohl für dämlich!?

Jetzt hör um Gottes Willen endlich auf!

Lothar Zenetti

Zur Gottesfrage

Ob er Gott kenne,
fragte er ihn.

Er zeigte ihm als einzige Antwort
seine Adressenkartei
und sagte: „Die kenn ich ein wenig!“

Ob er Gott liebe,
wollte er wissen.

Er ging mit ihm ins Gefängnis
und besuchte zwei,
die niemand besuchte.

Ob es Gott gäbe,
bohrte er weiter.

Da fragte er ihn: „Gibt es denn dich,
Dich als Menschen
mit offenen Augen und Ohren
mit starker Empfindung?“

Die Frage ist nicht,
ob es Ihn gibt oder nicht.

Die Frage ist,
ob es uns gibt,
offen oder verschlossen.